

Aecker bestellen und überhaupt alle zur Betreibung ihrer Land- und Feldwirthschaft bedürftigen Dienste leisten.

Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß die ganze Pflege zwischen Camenz und Pulsnitz während des 11. und 12. Jahrhunderts nur wenig bebaut und so schwach bevölkert war, daß die hier und da angebauten Vorwerke des Burggrafen mit den ihnen zugehörigen Lästten-Hütten als Dörfer kaum zu betrachten waren. Es scheint dieß schon der Umstand zu beweisen, daß in der berühmten Urkunde über die im J. 1213 begonnene Grenzberichtigung zwischen den königl. Böhmischn Besitztungen und den bischöflich Meißnischen Gütern bey Bezeichnung dieser Gegend nur von Bergen, Flüssen und Steigen die Rede ist, während doch andre Gegenden durch Anführung der dort vorhandenen Dörfer, (als da sind: Prietitz, Rammenau, Frankenthal, Seligstadt &c.) aufs deutlichste bezeichnet wurden, und wieder andre dadurch, daß man sie „die alten Aecker“ nannte, „so vor Zeiten gebaut.“

Noch wahrscheinlicher aber wird jene Annahme, wenn man erwägt, daß die Burggrafen schwerlich darauf denken konnten, für Bevölkerung des platten Landes Sorge zu tragen, so lange ihre Hauptorte noch klein und unansehnlich waren. War doch Camenz selbst um diese Zeit nur ein Marktflecken und Pulsnitz nur ein Dorf, bis jenes nach dem 1255 erfolgten Brande, und dieses 1375 zur Stadt erhoben wurde.

Und wenn nun auch im 13. Jahrhunderte durch Vermittlung der damaligen Burggrafen von Camenz die Zahl derer, die an der Haselbach ihre Wohnsitze aufschlugen, sich mehrte, so daß sie sich jetzt zu besondern Dorfgemeinden vereinten: so mochte doch namentlich die hiesige Gemeinde einen längst vergessenen und vielleicht wendischen Namen erhalten, diesen aber bald darauf mit einem deutschen vertauscht haben. *)

Anlaß dazu gab, aller Wahrscheinlichkeit nach, Bischof Wittig I. zu Meissen (Bischof von 1266 bis 1293), Begründer des Städtchens Wittigenau und Mitsifter des von seinem jüngsten Bruder Bernhard **) 1264 begründeten Klosters Marienstern. Als ältester unter den drey Söhnen des Burggrafen Bernhard von Camenz und seiner Gemahlin Manilia besaß er hier mehrere Erbgüter; und da er bey seiner bekannten Vorliebe für seine Geburtsgegend auf dem hiesigen, besonders freundlich gelegenen, ihm selbst vielleicht als Erbtheil zugefallenen Gute sich vorzüglich beimischen wollte: so war schon dieß Beweggrund genug, nach seiner hohen amtlichen Würde den Ort nun Bischofsheim zu nennen, wenn auch die Sage vom Bischofe Benno unbekannt und ungegründet gewesen wäre.

Bermuthlich war es aber auch Bischof Wittig I., der den Ort zum Kirch- und Pfarrdorfe erhob, während er vorher in die erzpriesterliche Kirche zu Camenz eingepfarrt war. Denn mochte es auch eine Capelle schon lange hier gegeben haben: so war sie doch nur zum Messelesen und Betstundenhalten benutzt worden, während die Communionen, Taufen, Trauungen u. dergl. in der Pfarrkirche zu Camenz geschehen mußten. Daber hatte sie auch nicht, wie die an das herrschaftliche Schloß im nahen Reichenau angebaut gewesene, einen eignen Caplan gehabt; der Capellendienst war vielmehr von einem Caplane des Erzpriesters oder Archipresbyters zu Camenz mitverwaltet worden. Bieleley aber vereinigte sich jetzt, wie niemals noch, zur Verwirklichung dessen, was die Ortsgemeinde wünschen mußte, ihre Capelle zu einer Pfarrkirche erhoben zu sehen. Vor allem harmonirte dieß Verlangen der Ortsbewohner gewiß vollkommen mit des Bischofs eignem Wunsche. Die Befugniß ferner zur Befriedigung des innern Dranges war zuverlässig vorhanden, da jeden Falls die Menge der Ortsfamilien in damaliger Zeit die zur Bildung einer Parochie erforderliche Zahl,

*) So wurde auch der Name der Nachbarstadt geändert. Als Marktflecken nannte man den Ort zum Drey-Kretscham, als Stadt (seit 1255) Camenz.

**) der nach des Bruders Tode zur Bischoflichen Würde gelangte.

die sich nach dem canonischen Rechte zum wenigsten auf zehn belaufen mußte, ehe die Capelle in eine Pfarrkirche verwandelt werden und einen Pleban (oder Pfarrer) erhalten durfte, schon weit überstieg. Auch an Mitteln zur Ausstattung des neuen Pfarramtes mit einer Wiedemuth konnte es nicht fehlen, da der Ort, wo nicht dem Bischofe selbst, doch seinem gütigen Bruder, dem damaligen Burggrafen Burgbard von Camenz, gehörte. Und endlich war auch der vormalige Mangel an, zu Pfarrern geeigneten, Priestern gehoben, da das 1213 errichtete Collegiat-Stift zu Budissin, — dieß Priester-Seminar für die oberlausitzischen Wenden, welches damals die Stelle der Universitäten vertrat, — bereits in voller Wirksamkeit war.

Auf Bischof Wittig's Anordnung, oder doch durch dessen Vermittlung, wurde daher der höchstgelegene Punct in des Dorfes Mitte zum Kirchplatze erkoren, das hier vielleicht vorhandene Bauergut abgetragen und seine Fluren zur Wiedemuth des Pfarrers bestimmt, während das östlich angrenzende Gut ein Grundstück zur Erbauung der Pfarrgebäude und Anlegung eines Pfarrgartens abgeben mußte. Der Erzpriester zu Camenz aber behielt in der Folge nur die Aufsicht über den Pfarrer der hier gegründeten Kirche.

Von dem wahrscheinlichen Mitsifter derselben Burgbard von Camenz erbte nach dessen Tode (1302) das Lehnrecht über Kirche, Pfarre und Dorf unstreitig auf seine Söhne, Heinrich und Wittig (von 1302 bis 1319) fort, von diesen aber, wenn auch nicht unmittelbar, auf den mit Catharina Gräfin von Donyn vermählten Burggrafen Bernhard v. Camenz. Und mit ihm tritt Bischofheim zuerst aus der Dämmerung, welche Sagen und Hypothesen verbreiten, in das Licht einer durch festbegründete Nachrichten erleuchteten Zeit.

Die erste sichere Kunde von ihm giebt der 1346 gefertigte Auszug aus der Matrikel und den Archiven des Bisthums Meissen. Aus ihm ergiebt sich, daß Bischofsheim damals eine der 29 Parochien (= Kirchspiele) des Sedes (= Erzpriesterstuhls oder Kirchsprengels) Camenz, dieser aber einer der 12 Kirchsprengel war, welche zu der Präpositur (= Propstei) Budissin gehörten; ferner, daß Bischofsheim alljährlich vier Mark (oder drey Thaler) Bischofszins zu zahlen hatte; daß die ihm zunächst gelegenen Kirchorte in jener Zeit Gerlachsdorf (später Gerlsdorf, jetzt Gersdorf*), Lindenau (jetzt Lichtenau) und Reichenbach**) hießen; auch daß das jetzt in Reichenbach eingepfarrte Reichenau damals ein Kirchort war.

Aus einer andern Urkunde, einem Kaufbriebe der Aebtißin Adelheid über die Spittelmühle bey Camenz vom 15. Juni (die beati Viti) 1355 ersieht man, daß der bey diesem Kaufvertrage als Zeuge anwesende Petrus damals hier Pfarrer (plebanus in Bischofsheim) war.

Aus einer dritten Urkunde endlich vom St. Petri-Abende (den 31. Juli) 1362 erhellet, daß Bernhard v. Camenz früher einen Herrn Reinhard mit Bischofheim belehnt hatte, der jetzt gestorben war. Er belehnte daher nun dessen Wittwe, Frau Ilse (Elisabeth) mit diesem Orte. Und da letztere zu derielben Zeit 20 gr. ewigen Zinses vom Hofe, 4 Hübner, 1 Schock Eyer, 1 gr. von einer Sichel, 3 gr. von drey Pflügen, auch 3 Scheff. Korn und 3 Scheff. Hafer von Seiferts Gute im Dorfe dem Seelhause zu Camenz***) zu vermachzen beehrte: so bestätigte Bernhard v. Camenz dieses Vermächtniß eines jährlichen Zinses durch jene Urkunde.

*) Folglich konnte Gersdorf nicht nach dem Markgrafen Gero benannt seyn, der im J. 959 die Lausitz eroberte.

**) Vielleicht nannten die Herrn v. Camenz das jetzige Lichtenau damals Lindenau und Reichenau Reichen- oder Rechtenau, weil ihnen jenes zur Linken und dieses zur Rechten lag.

***) Das Seelhaus war eine von Frau Kunne Noske begründete Heilanstalt für arme Kranke in der Kirchgasse.